

Die Landschaft der Karawanken

Seminarwoche in goetheanistischer Naturanschauung

Sonja Schürger



Seminarteilnehmer bei Naturwahrnehmungen im Bodental, Foto: Angela Pfennig

Vom 22. bis 28. August 2020 fand unter der Leitung von Sonja Schürger und Jan Albert Rispens eine Seminarwoche in goetheanistischer Naturanschauung im Bodental in Österreich statt.

Die Karawanken sind Grenz- und Begegnungslandschaft auf mehrfache Weise: Auf dieser geologischen Bruchlinie treffen sich südalpines und illyrisches Klima mit Vertretern der mediterranen Pflanzenwelt wie Mannaesche, Schwarkiefer und Hopfenbuche. Kulturell durchdringen sich slawische und deutsche Kulturelemente, die Landschaft und Geschichte über Jahrhunderte prägten.

Einerseits lässt sich an den heutigen Landschaftsformen geologische Entwicklung und kraftvolle Wirksamkeit der Naturelemente ablesen. Andererseits zeigt sich in Stimmung und Charakter der Kulturlandschaft das über Jahrhunderte Verwoben-Sein von menschlicher Tätigkeit mit der Natur, das in den letzten Dezennien auch hier einseitig pragmatische und dadurch zerstörerische Formen angenommen hat. Wie lässt sich ein aufbauender Kulturimpuls mit der Landschaft in die Zukunft hinein entwickeln?

Das beginnt mit der liebevollen Wahrnehmung und dem bewussten Miterleben der Landschaft als Ganzes und ihrem unverwechselbaren Charakter, der Pflanzen als lebendiges Bild der Umgebungskräfte, der Gebärdensprache der geologischen Grundlage und der Stimmung, die Tiere durch ihr Verhalten prägen.

So näherten sich die Teilnehmer während der Seminarwoche jeweils an einem Tag durch Pflanzen-, Tier- und Steinbegegnungen dem Wesen der Landschaft im Bodental. Kleinere Exkursionen führten vom Berggasthof Sereinig unter anderem zu den Quellfluren des Meerauges, auf die Märchenwiese, zum Tschauko-Wasserfall und auf den Hausberg Veronjak.



Vertatscha, Foto: Angela Pfennig

Landschaftscharakter des Bodentals

Sonja Schürger

Das Bodental erscheint dreieggliedert: die schroffe, helle Felswand der Vertatscha riegelt das Tal im Südwesten ab und umschließt die Märchenwiese, die sanft und geborgen wie ein grüner See ruht. Dunkle Fichten rhythmisieren die saftig grüne Weide voller Leben, in der Mitte überhöht durch einen mächtigen, mit Fichten bewachsenen Felsblock. Es ist ein meditativer Ort, einzelne Vogelstimmen durchhallen die Stille.



Märchenwiese, Foto: Angela Pfennig

Unterhalb der Märchenwiese ziehen die steil ansteigenden, bewaldeten Hänge ostwärts in das Tal. Frisch grüne Wiesenlichtungen, rhythmisch auftauchend, bilden spannungsreiche Kontraste zu den dunklen Fichtenwäldern, die wenig lebendig wirken. Doch plötzlich öffnet sich erneut eine weite grüne Schale: sanft abfallende Wiesen und mitten darinnen das Gehöft des Bodenbauern, umgeben von hohen Linden, friedlich, würdevoll, eine träumerische Stimmung, aber auch lebendig, wenn viele Gäste da sind.



Meerauge, Foto: Angela Pfennig

Den wellig geneigten Wiesengrund unterhalb des Hofes durchziehen viele Quellmulden, die sich am Meerauge konzentrieren und an die Oberfläche treten. Unterhalb eine rötlich schimmernde moorige Ebene, buschig verwachsen mit Weiden und Hochstaudenfluren. Vom Nordhang mündet ein lebhaft über Steine sprudelnder Bach ein, so dass am Ausgang des Wiesenquellmoores überraschend ein kraftvoll strömender Bach erscheint, während oberhalb überhaupt kein Wasser zu sehen war.

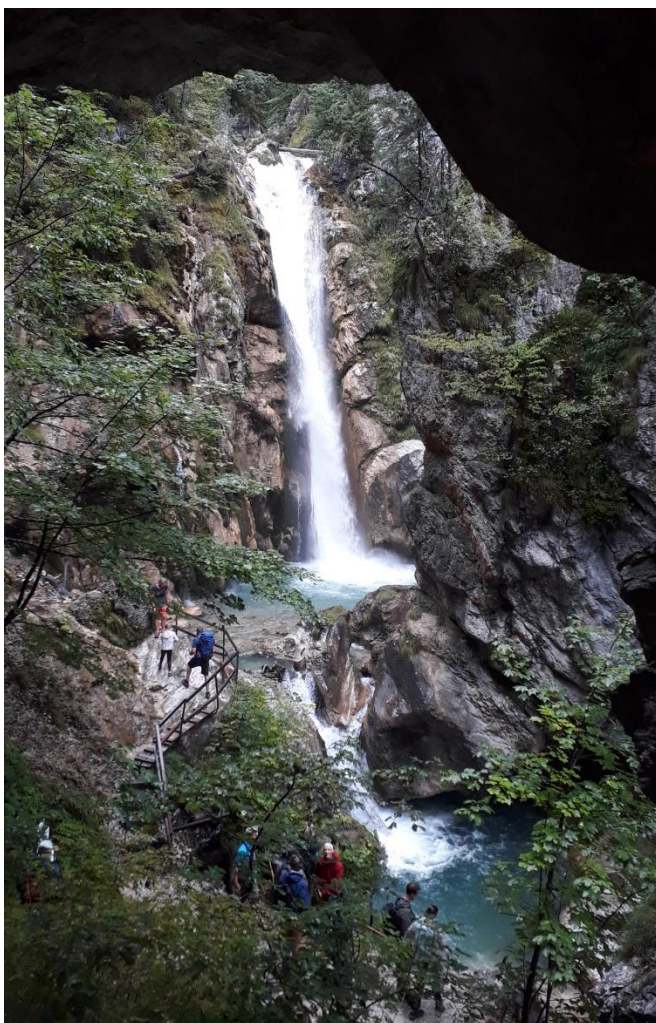
Dann wird die Wiesenschale enger, bewegter, die Ränder wölben sich zu den Waldrändern auf mit abwechselnd steileren und flachen Hängen. Der Talgrund senkt sich bald ein, so dass der Gasthof Sereinig schon in einer Senke liegt, den schwingenden Wiesenboden wie haltend. Dichte Fichtenpflanzungen als Weiden- und Grundstücksbegrenzungen unterbrechen wie undurchdringliche Querriegel die Transparenz des weich fließenden Wiesen- und Weidenraumes des Tales.

Der sanft plätschernde Bach verwandelt sich schon nach wenigen Schritten in einen tosenden Strom, das Felsentor durchbrechend und genutzt zur Stromgewinnung. Unaufhaltsam gräbt sich das Wasser in die enger werdende Schlucht ein, anstehender Fels, Konglomerate, aber auch tonige Mudde mit kalkigen Einschlüssen. Überall rinnt Wasser von den Felsen herab, aufgewühlte Seitenarme zeigen die Spuren der letzten Regenströme. Das Wasser dringt durch die Kalkfelsen, im Prozess mit der Luft Kalk lösend und wieder absetzend, so dass sich ockerfarben glänzende Sinterüberzüge bilden.



Kalkfelsen, Foto: Angela Pfennig

Trotz der dichten Bewaldung ist es in der Schlucht gar nicht so dunkel, durch das Laub der Bäume und Sträucher dringt ein fast grünliches Licht. Treppen und Stege erleichtern das Gehen und die gurgelnden, strudelnden Wassergeräusche verbinden sich mit erhabenen Blicken auf den zwischen großen Steinblöcken strömenden Bachlauf. Der Weg wird immer schmaler dicht am steilen Nordhang, doch plötzlich öffnet sich der Blick wie in ein Delta, und warme Luft steigt auf. Glänzendes Buchenlaub, dazwischen die locker verzweigten Kronen der Hopfenbuche, strauchige Mannaesche und Mehlbeere bringen eine südliche Atmosphäre, zusammen mit den pinienartigen Schwarzkiefern auf hellen Felsen. Zwischen dem Baumgewirr ein Geländesprung im gegenüberliegenden Hang: das Auftreffen des apulischen Sporns auf die europäische Platte! Das Wasser ist unsichtbar in der Tiefe, aber als kraftvolles Rauschen zu hören. Über Felsausläufer und eine technische Treppenanlage mit Schwingbrücke geht es zum unteren Ende des Tschauko-Wasserfalles: durch eine in den Felsen plastizierte Wasserrinne tost das Wasser in ein rundliches Becken, angestrahlt im warmen Nachmittagslicht. Bald darauf strömt das Wasser aus der entgegengesetzten Richtung herein: der Bodenbach mündet ins Loibltal, mit dem Hauptteil der Tscheppaschlucht.



Tschauko-Wasserfall, Foto: Angela Pfennig



Wiesenweg beim Lausegger, Foto: Angela Pfennig



Auf der Ogrisalm, Foto: Angela Pfennig

Tierbegegnungen

Tiere waren vor allem im mittleren und oberen Teil des Bodentales zu erleben. Kühe und Schafe verbreiten eine gemütliche, beruhigende Atmosphäre im hingebungsvollen Durchschmecken der Landschaft. Sie verbinden im Weiterziehen die Wiesenlichtungen auf den verschiedenen Ebenen miteinander und mit dem Wald.



Ziegenweide beim Bodenbauern, Foto: Angela Pfennig

Hoch oben im dichten Fichtengeäst die wispernden Stimmen der Tannenmeisen, verborgen und versteckt in der träumenden Waldatmosphäre. Wie ändert sich die Stimmung, wenn aus den Fichten der durchdringend kreischende, aufgeregte Schrei des Tannenhähers ertönt! Ein dramatisches Geschehen spielt sich ab, das irgendwie auch zu dieser Landschaft gehört.

Hoch oben auf dem Geröllfächer die Gämsen: elegant und spielerisch über das Geröll nach oben tänzelnd, lauschend in die Weite und sich versteckend im Latschengebüsch bei Gefahr. Ihr Galopp dorthin hört sich an wie Wasserrauschen über Steine.

Charakter des Gasthofes Sereinig in seiner Beziehung zur Landschaft

Der Hof liegt an einer Nahtstelle, kurz bevor sich der sanft plätschernde Bodenbach in die Schlucht eingräbt.

Blick von der Einfahrt im Norden

Ein Verkehrsknotenpunkt: die Hauptstraße führt geradewegs auf den Parkplatz vor dem Gasthaus, knickt aber eigentlich nach rechts ab ins Tal hinein, wobei die Sicht durch hohe Bäume und Büsche verdeckt wird. Ein schmaler Weg führt nach links am

Bach entlang hinab. Das murmelnde Geräusch des Wassers wirkt lebendig, beruhigend. Im Kontrast dazu wirken die Gebäude und ihre Umgebung fragmentiert: alte Gebäude, Mittelteil mit Turm und der neueste Anbau mit dem Laden passen nicht zusammen, Leitplanken, Asphalt, Schilder, dazwischen einzelne Ziersträucher, es fehlt ein gestalteter Eingang in den Hof. Links vor dem Eingang die Bushaltestelle mit Wendeplatz. Dicht daneben eine üppig blühende Brache am Waldrand mit Müllcontainern davor. Es ist ein Ort des Ankommens, der Entscheidung, wie ein Stern, von dem viele Wege abzweigen.



Gasthof Sereinig, Foto: Angela Pfennig

Blick vom Waldrand südwestlich des Hofes

Im Rücken gibt der dunkle Fichtenwald Halt, einzelne Vogelstimmen bilden nähere und fernere Klangräume. Nach vorne weiten sich sanft schwingende Wiesen, strahlend grün aufleuchtend. Links zieht ein Grat vom Hang durch die Wiese und kulminiert in einer felsigen Anhöhe mit einer kraftvollen Baumgruppe unweit des Baches. Der Hof liegt versteckt in einer Schale dahinter, von den Häusern sind nur die Dächer zu sehen und vom Hof nur das älteste Gebäude. Man fühlt sich wie in eine vergangene Zeit versetzt. Es ist ein Ort zum Träumen und Nachsinnen im Einklang mit der Umgebung. Der Baumhain auf dem Felsen wird als heiliger Ort empfunden, auch die Pferde zieht es dort hin und die Schwalben umschwirren ihn. Langsam wird es wärmer und immer mehr Heuschrecken und Schmetterlinge tauchen auf.



Blick vom Gasthof Sereinig zum südwestlichen Waldrand, Foto: Angela Pfennig



Baumhain, Foto: Angela Pfennig

Blick vom Hofzentrum

Die einstrahlende Reliefenergie der umgebenden Hänge wird wie in einer Fontäne gesammelt und in Aktivitäten umgelenkt: Skischule, Tourismus, Schafzucht, kleiner Obst- und Gemüseanbau. Es sind starke Willenskräfte spürbar, aber auch eine große Herzensqualität in der umsorgenden, offenen Gastfreundlichkeit. Die impulsiven Eingriffe sind nicht ganz zu Ende gekommen und nicht wirklich eingebettet in die

landschaftliche Umgebung. Befestigte Flächen rund um den Gasthof (Parkplätze, Terrassen, Erschließungswege für den Verkehr) isolieren und trennen den Gasthof von der umgebenden Landschaft.

Das Leben in der Gegenwart dominiert, mit wenig Raum für Besinnung und Planung. Dennoch besteht eine Sehnsucht nach Besinnung, Verbindung mit einem höheren Geistigen, wie es sich in der Kapelle ausdrückt. Erfüllt dieser Ort diese Sehnsucht?

Kontakt: Sonja.Schuerger@petrarca.info



*Blick von der Kapelle am Gasthof Sereinig in das Bodental,
Foto: Angela Pfennig*